



3418

G. II Abzählung

H. n. 262

Wieder
Wp

Hc. 222.

Beweis
eines Materialisten:
von der
W a h r h e i t
der
Christlichen Religion.



Berlin, 1754.

KOEN. FRIED.
UNIVERS.
ZU HALLE





Von der
Wahrheit
der
Christlichen Religion.



Nachdem Hugo Grotius von der Wahrheit der christlichen Religion geschrieben hat, wird man wol nicht viel darnach fragen, was ich davon sage oder darüber denke. Indessen will ich doch meine Gedanken so lange niederschreiben, und vor der Hand bekannt machen, bis man sieht, was man weiter damit anfängt. Kommt Zeit, so kommt alsdenn Rath.

Die christliche Religion ist entweder ein allgemeiner europäischer Namen; oder ein Provincial-Namen. In dieser letzteren Bedeutung heißt es
N auch

auch wol die allerchristlichste Religion; und diese blühet dann nur allein unter dem allerchristlichsten Könige. Allerchristlich heißt hier so viel als französisch; ein guter Christ heißt so viel als ein spanischer Christ; und ein alter Christ ist ein ächter Portugiese, zum Unterscheide von den Bastarden der Mohren und Juden. Manchmal ist christlich auch wol ein Privat-Namen, und sehr oft so gar, eben wie Christianus ein Familien-Namen. Rechte Christen giebt es wenig in der Welt. Also, um es recht zu begreifen, sind fürs erste überhaupt zweyerley Christen: öffentliche Christen, und rechte Christen. Die öffentlichen Christen sind alsdann weiter theils Antichristen, theils Freydenker, und theils Orthodoxen. Der vornehmste Antichrist ist in Holland der Papsst; die vornehmsten Freydenker sind allerorts die großen Herren; und die vornehmsten Orthodoxen sind mehrentheils nur die alten Theologen.

Der Namen Antichrist scheint für diese Zeit unhöflich zu seyn, und ist der einzige, der etwas aus der Mode gekommen ist; statt dessen aber ward der Namen Orthodox allgemainer, und es sind ikt nicht wenige, die ihn einem jeden geben; weil er aber alsdann zu gemein klingt, so wird er auch nach und nach wieder abgeschafft. Wenn nicht der Namen Freydenker noch etwas anhält, so kann wol nächstens der Namen Katholisch wieder aufkommen, und nach seinem Rechte auf die alte Art alles in allem seyn.

Unterdesen bey dem so großen Unterscheide der christlichen Religion, wird es die Mühe wol verlohnen, die Wahrheit aus dieser Mannigfaltigkeit her-

aus

aus' zu suchen. Zumal, da man doch in der Christenheit nothwendig einmal muß ein Christ seyn, entweder jung oder alt. Die Priester haben die Wege besetzt, man kann nicht wohl von **Mutterleibe** bis zum **Grabe** durchwischen, ohne von einem unter ihnen ertappte zu werden. Wir werden im Lager gebohren; und wir, die wir ein solch Glück haben, bringen den Kragen mit auf die Welt, und sind allzumal Soldaten schon vor der Empfängnis.

Wenn dieses nicht wäre, und ich nicht im so genannten heiligen römischen Reiche gebohren und erzogen wäre: so zweifelte ich stark daran, ob ich von Constantinopel, Ispahan oder Pecking hergekommen wäre, um wahre und rechte Christen zu suchen, oder gar ein öffentlicher Christ zu werden. Wäre ich nicht an die Taufe getragen, ich zweifelte daran, ob ich dahin gegangen wäre; und muß mich wundern, daß sich bey den Mennoniten so große Leute taufen lassen. Doch man muß in der Christenheit einmal ein Christ seyn; und die Taufe ist gerad das einzige, worinnen doch noch die vornehmsten christlichen Secten einiger Maassen mit einander übereinstimmen.

Es ist wol wahr: **Menoza** und andere haben sich, wie gesagt wird, von **Canton** und dergleichen fernen Orten nach Europa begeben, um die **Wahrheit** und das **Christenthum** aufzusuchen; vielleicht hätte ich es mit gethan. Ob ich aber, als ein wahrer Weiser, es hätte thun müssen, das weiß ich eben nicht; doch wenn ich es gethan hätte, so wäre es vernünftig gewesen, das gestehe ich ein: Denn ich behaupte ganz nicht, daß ein alter freywilliger Christ und ein un-

vernünftiger Mann allemal einerley sey. Ich will weiter reden.

Der Wichtigkeit zu folgen, und des äußern und innern Werths, den eine Untersuchung der christlichen Secten hat, werde ich über die christliche Religion nachdenken, und über meine insonderheit; daß ist die reformirte, wie sie vornehmlich in der Schweiz und in Holland gelehrt wird. Ich will alt untersuchen, was ich jung gelernt habe; und wenn ich alsdann bey einer Verbesserung der Ideen freywillig ein Christ bleiben werde, so wird man verhoffentliche dabey nicht sagen können, daß ich keine Vernunft gebraucht habe. Andere Glaubensverwandte und Grübler mögen selbst die Anwendung von meiner väterlichen Lehre auf ihre väterliche Lehre machen. Ich habe die Zeit nicht, so viele Katechismuse, als in der gesammten christlichen Kirche sind, bey jeder Frage allemal zusammen durchzusehen. Ein jeder kann seinen vor sich nehmen, und sehen, ob er die Frage darinn hat, und hören, was meine Antwort darauf ist.

Wenn nun, indem ich über die christliche Religion nachdenke, ein christlicher Ptolomäus mich mit 71 andern vernünftigen Leuten aus dem so getrennten deutschen Reiche, gleiches Sinnes mit mir, einsperren ließe, ohne uns ein ander Buch außer der Bibel bey zu geben: so würden wir, glaube ich, alle daraus einerley Orthodorie schreiben, so getrennet wir auch wären; ließ er uns aber frey herum gehen, so glaube ich kaum, wenn wir uns gleich einander in unsre symbolischen Bücher und in die Bekenntnisse guckten, daß wir

wir es thun würden, auch so gar in den **Fundamental-Artikeln** nicht.

Diese **Fundamentalartikel** giebt man sonst an, als Punkte ohne welche man nicht selig werden könne. Nun ist aber der Stand der Secten in der Christenheit so sehr verschieden, als sie allesamt darinnen einig sind, selig zu werden. Daher machen sie, eine jede wenigstens ihren, Gesichtspunkt zum **Fundamentalpunkte**; und nachdem eine Secte vornehm ist, und die andere unbescheiden, auch wol zum einigen **Fundamentalpunkte**. Die meisten **Fundamentalartikel** sollten also, wie ich erachte, billiger **Toleranzartikel** genennt werden.

Die **Toleranz** ist viererley: entweder sie ist ein großes weitläuftiges Auge, so alle diese besonderen Gesichtspunkte umschließt; oder sie ist eine Höflichkeit, so nichts kostet, von der vornehmen herrschenden Kirche gegen die gedrückte; oder sie ist Schmeicheley, und was man im Umgange der Niedern mit den Vornehmen zudringend nennt; oder sie ist Freundschaft. Die erste und die letzte sind die beyden besten, sie sind unveränderlich; die zweyte und dritte aber können umschlagen. Jene machen die **Fundamentalpunkte** manchmal gar zu groß und weit; diese aber gemeiniglich gar zu klein und enge. Der Grund dieses Versehens zu beyden Seiten ist, weil man die **Fundamentalartikel** mit den **Toleranzbedingungen** vermischt und verbindet.

Ich wollte wol, statt zu fragen: Wie kann man selig werden? Zuerst fragen: **Wie kann man geduldet werden?** Wenn die Liebhaber und Verfechter der Religion immer dieses zuerst erwogen hätten,

so hätte die Religion in Europa vielleicht ihre schlechte Seite nicht; diese Religion nämlich, wenn sie mit halbem Gesichte lächelt, und wenn sie mit halbem Gesichte blutdürstig hinter dem Keher her blickt. Das Christenthum ist eine Jungfrau: wenn dieses Bild schön ist, so schickt es sich gar nicht, daß sie, wie das Mägdchen von Orleans, in den Krieg läuft, daß sie Soldaten- oder gar Henkers-Dienste thut. Pfuy, meine Reformirte, aus der Inquisition heraus! Pfuy, schöne Genferin, vom Chavot herunter! Der feine Mensch zweifelt, ob ein Christ eine obrigkeitliche Person seyn dürfe; ich zweifele, ob er es seyn muß. Die ersten Christen hatten keine Herrschaft auf Erden, darum lesen wir auch die obrigkeitliche Moral nicht im Neuen Testamente; unterdeßen konnte doch das Christenthum zu der Zeit sehr gut bestehen, wie die Toleranzpunkte sich noch weiter als die Fundamentalartikel erstreckten, und die Fundamentalartikel sehr wenig waren. Die ersten Christen, die verträglichen Christen, welche in der Politik kaum defensiv, geschweige denn offensiv, dachten, waren doch gute Christen.

Zu den Zeiten Cromwells kamen verschiedene Theologen von den Presbyterianern und Independenzen zusammen, um mit deutlichen klaren und ausdrücklichen Worten auszumachen, welches denn endlich die einzigen und wahren Fundamentalartikel und Toleranzpunkte seyn sollten. Unter der Zahl dieser Theologen fand sich auch Barter; dieser Mann welcher sonst das ganze Werk und Vornehmen nicht sonderlich billigte, weil er wol wußte, so lauten seine eigenen Worte; was das für eine kitzliche Sache wäre, die Fundamen-
tal-

talartikel zu zählen sich unterfangen, und was für böse Folgen ein solches Unternehmen nach sich ziehen würde, wenn dieses zählen nicht wohl gerathen sollte. Sympson, einer von den Theologen, die man zu dieser Zusammenkunft erwählt und ernennet hatte, schlug vor, man möchte unter andern auch diesen Satz für einen Fundamentalartikel gelten lassen: **Wer entweder sich selbst oder andere in einer bewußten und bekantten Sünde billiget, der kann nicht selig werden.** Baxter war der einzige, der diesen Satz nicht für gültig halten wollte; und sagte unter andern Ursachen, daß dieses, nach seiner Meinung eine Sache wäre, die sich selbst widerspräche: er meynte, eine erkannte Sünde und eine gebilligte Sünde wären mit sich selbst streitende Dinge, und so lange ein Mensch erkenne, daß er sündiget, so könne er seine sündliche Handlung nicht billigen; und dergleichen, man vergleiche **Ditton und Nest über den Materialismus**, Seite 16 und 17. Alles dieses, setzte Baxter hinzu, fand keinen Beyfall noch Eingang in den Gemüthern dieser Theologen, welche auf ihrem großem Wege bleiben wollten, aller meiner Einwendungen ungeachtet, als nach welchen sie so wenig fragten, daß sie auch daher Gelegenheit nahmen, ihre Schlüsse mit desto größerem Eifer zu bestättigen, anstatt daß sie mit denselben hätten einhalten sollen. Hier geht nun eine kleine Geschichte an, welche, wie Baxter sagt, machte, daß damals viele Leute darüber lachen mußten, welche aber auch fähig wäre, Leuten die Thränen auszupressen, wenn sie dieselbe auf der andern Seite betrachten. Baxter sagte endlich zu ihnen, sie

möchten nun noch so hitzig seyn, als sie wollten, um ihre Meynung auf ihre Weise zu vertheidigen, so wollte er sie doch durch ein einzig Wort zwingen, daß sie diesen Artikel entweder verändern oder ganz aus ihrem Catalogus weglassen sollten. Ich verband mich, fügt er hinzu, solches zu thun, ohne Absicht auf diese oder jene Secte, sondern gegen eine jede Parthey, welche sie wollten, es dahin zu bringen, daß sie mir Recht geben sollte. Sie wollten mir aber nicht glauben, und verwunderten sich über das, was ich etwan im Sinne haben möchte. Worauf ich zu ihnen sagte: Das Parlament siehet die Seperation und Absonderung der Independenten als eine Sünde an, und folglich, wenn sie diesen Artikel sehen, so werden sie nach dem Urtheile unsrer Brüder sagen müssen, „wir sind alle „verdammt, wo wir die Independenten oder andere „Sectirer in ihren Sünden billigen„. Man antwortete mir hierauf nichts; sondern der Fundamentalartikel wurde wieder ausgestrichen. Man kann leicht sehen, was in diesem Beweise dringend war: Die Application und der Eigennutz, diese allgemeine Richter der Controversien, waren stärker als alle weitläufigen Schlüsse; Die Toleranz ward gleich größer, so bald die Kirche gedrückt war. Man kann aber auch hieraus sehen, wie in solchen hohen Versammlungen, Synoden und Concilien mit den heiligsten Dingen in der Welt oft gleichsam nur gescherzt und gespielt wird. Dar- nach urtheile man, ob man wol andern Leuten und einer herrschenden Kirche die Sorge überlassen dürfe, die Artikel unsers Glaubens einzurichten und zu bestimmen, ehe sie mit den Artikeln der Toleranz wohl umzugehen gelernt hat?

Ein

Ein jeder guter Bürger kann geduldet werden, ohne daß der Staat dabey verliert; und muß geduldet werden, wenn das Gesetz der Natur nicht verlieren soll.

Der gute Bürger ist nicht unzertrennt mit dem guten Christen. ,Obschon ich zugebe, daß der gute Christ unzertrennt mit dem besten Bürger ist. Das ist in der That viel: ich gebe dem Christenthume als Christenthume weniger Barbaren, als ich dem Heidenthume gebe, als den Türken, und als den Chinesen. Nur ich sage, man muß Heiden, Türken und Chinesen im Christenthume leben lassen, wenn sie gut leben. Kanzel und Katheter herrschen über den Verstand; der Thron aber allein über den Willen.

Was ist das Christenthum? Es ist eine Philosophie mit einigen Geheimnissen, nach der besten Beschreibung der Orthodoxen; und selbst diese Geheimnisse können nicht wider, sondern nur über, die Vernunft seyn, wie die Verständigen sagen. Nun handeln wir aus Gründen, und also aus Philosophie, und nicht aus Geheimnissen. Also könnte man die **Moral** wol den **weltlichen Theil des Christenthums** nennen; und der Glaube wäre sein himmlischer Theil. Und dann so wären alle guten Philosophen, auf dieser Welt, schon über halb Christen; und Lindal kann wol sagen: „Das Christenthum sey so „alt, als die Welt,“. Man kann noch mehr sagen: es sey so **allgemein**, als die Welt, und alle Tugend-samen machen auf Erden nur eine Bürgerschaft aus. Vor dem Tode sind Juden, Heiden, Türken und Christen alle **gemeinschaftlich** Interessenten.

Doch wenn Toland die Toleranz so weit ausstreckt, und so hoch erweitert, daß eine völlige Moschee darunter stehen kann: so scheint er mir auf der einen Seite ein wenig zu viel zu übernehmen, auf der andern Seite aber kommt es mir wunderlich vor, warum wir nur Synagogen haben. Wenn man aus Synagoge heraustritt, so siehet man sich nicht unbillig nach einer socinianschen Kirche um: und es schien mir in Holland sehr ungerecht, daß ein Socinianer noch schlechter als ein Jude gehalten wird. Der Holländer schilt selbst auf die darunter herrschende fromme Politesse: ich sage nicht, daß er immer darauf schilt: sondern nur wenn er zu Rom ist.

Was ist denn nun ein Fundamentalartikel der christlichen Religion? Ich spreche von keinem Toleranzartikel.

Ein rechter Fundamentalartikel überhaupt ist eigentlich ein Axioma und Postulatum; der nächst ein jedes augenscheinliches Korollarium. Diese machen von einem jeden Beweise den Grund oder das Fundament. Endlich kann es auch ein Lemma seyn, daß ist, ein Artikel oder Satz, der an einem andern Orte schon augenscheinlich ausgemacht war. Kurz von einer Sache zu sprechen, kann man aber Korollaria und Lemmata zu Fundamentalartikeln nehmen; aber gehörig von einer Sache zu sprechen, muß man nur Axiomata und Postulata zu Grundartikeln machen. Die Fundamentalartikel der Theologen von der christlichen Religion sind mehrentheils nur vorgegebene Lemmata. Dieses wollte ich überhaupt zum voraus hier:

hierbey anmerken; und nun den theologischen Fundamentalartikeln näher kommen.

Darauf kommt es alles an: Fundamental soll hier etwas seyn, ohne welches ein anderes nicht seyn kann. Fundamental ist in der ganzen Kette die Demonstration allemal der vorhergehende Satz von dem folgenden Satze. Es wird auf die Stelle ankommen, wo jemand steht, wenn er seine Fundamentalsätze sehen will. Je weiter er am Ende einer langen Demonstration stehet, je mehr Fundamentalartikel hat er; je höher oben, je weniger. Ein Naturalist hat nicht so viel, als ein reformirter Christ. Denn dieser thut nach Additamenta zu jenes Religion, vermeynte Korollaria von jenes Sätzen, hinzu. Wenn mich jemand fragen wollte; welches, oder wie viel sind Fundamentalartikel? So wollte ich mich der Antwort Christi auf solche gefährliche Fragen besinnen: „Weiset mir die Zinsmünze!“, weiset mir den Satz, den ihr beweisen wollt, die Thesis primaria! Alle Glieder zur Demonstration dieses Satzes sind eure Fundamentalartikel; zählet sie! Eben so ist es mit den Fundamental-Irrthümern bekannt, oder mit den Kezereyen. Man muß aber hiebey wissen, daß ein Satz mit verschiedenen Reihen Sätzen zusammen hangen, und eine Wahrheit verschiedene Demonstrationen haben kann. Man muß wissen, daß zwar Eine davon die Beste ist, aber nur Bedingungsweise; und daß deswegen die andern nicht so gleich auf immer wegfallen. Je weiter die Glieder eines Beweises von seinem Satze stehen, durch so viel mehr medios terminos und Vergleichpunkte sind sie gelaufen; um so viel mehr können diese

diese Glieder in zwoen Demonstrationen einer und derselben Wahrheit verschieden, sie können endlich gar sich einander entgegen gesetzt seyn. Wer weitläufig rechnet, macht alle diese Parallel-Sätze zu Fundamentalartikeln; gewöhnlich macht eine jede Secte ihre, oder gar ein jeder Professor seine, Parallelsätze allein zu Fundamentalartikeln; wer aber gar zu eng rechnet, macht die von seinen Parallelsätzen abweichenden, oder ihnen entgegen stehenden, Sätze allesamt zu **Kezereyen**. Je näher der **Widerspruch** dem zu **beweisenden Satze** steht; desto mehr, oder wie Herr Stapfer sagt, desto **wesentlicher**, hebt er ihn auf; und **alsdann** sollte dieser nur eine **Kezerey** heißen. Es kommt also alles auf den zu **beweisenden Satz** an. Ein **Christ** steht in **Wahrheit** gerade auf dem **Satze**: **ich bin ein Christ**; dieses ist seine **Thesis primaria**. Der nächste dabey ist dieses **Satzes** **Fundamentalartikel**: **was ist ein Christ**? Was zaudern wir länger? Laßt uns denn sehen, was ein **Christ** ist.

Ein **Christ** ist derjenige, so die **Lehren Christi** glaubt. Dieses sey denn der **erste Fundamentalartikel**. Es ist gerad der einige, der in unsern **theologischen Systemen** nicht steht; und der einige, den ich annehme. Wie sich hernach geben wird, wenn dieser **Satz** nur allein **gewiß**, alle andere aber, die theils in unsern **Systemen** für **Fundamentalartikel** darauf gebauet sind, theils noch darauf gebauet werden könnten, ungewiß befunden seyn werden.

Denn es fragt sich nun: **Wo finden wir das, was Christus gelehrt hat?** In dem **Munde** und
den

den Schriften unserer heutigen Prediger? oder in dem griechischen Theile unserer Bibel?

Ich nehme an, ich sey nicht monströs: und entweder so entsetzlich einfältig, daß ich noch unterhalb dem Maasstabe stünde, wornach Gott die Offenbarung der Einfalt gegeben hat; oder so gewaltig klug, daß ich unter den Schriftgelehrten, die nicht nur für die Seele, sondern auch für den Leib zu sorgen wissen, einen Platz hätte, die das Evangelium meistern können, und über die Seligkeit eines Menschen in verschiedenen Instanzen noch Replik und Duplik einen Spruch fällen, die in ihren Synoden und Concilien das mündliche Wort ein Superadditament der Bibel die Unfehlbarkeit und der Papst sind. Ich meyne, was ein mittelmaßiger was ein Pastoren-Verstand, der sich selbst so gelassen ist, wie unser Calvin sich gelassen war, in der Bibel für Wahrheit einsehen kann, die kann ich auch einsehen; und dann so habe ich, unter Reformirten, nicht darnach zu hören, was ein irrender Bruder sagt, was ein verdorbener Klerus von der Lehre Christi schreibt, und was die stolzen Concilien, Synoden und Facultäten dafür gebieten, sondern was klar und offenbar ist, daß es Christus gelehrt hat; anders wäre ich Römisch gesinnt.

Es giebt zweyerley Lehren: mündliche und schriftliche. Christus hat mündlich gelehrt.

Es giebt noch einmal zweyerley Lehren: offene, völlige, deutliche, da man sagt, was der andere glauben soll, so daß er von unserm Sinne nicht irren kann; und versteckte, unterbrochene, dunkle, da man seinen Schüler rathen läßt, was man sagen will.

Hier

Hier wird die Schule nach dem Tode ihres Meisters sich gemeiniglich in Secten vertheilen und **wahrscheinlich allemal von dem Sinne des Stifters abgehen.** Man muß sterben, wenn man gelobt seyn will. Die Sprache des Neids wird gerechter, und die Sprache unserer Freunde fängt an ungerechter zu werden. Es ist, als ob das unvollkommene und menschliche mit dem Körper in die Erde verscharrt würde, und das Lob bleibt viel göttlicher stehen. Besondere Umstände können besonders etwas dazu beytragen, daß das Lob des Meisters und seine Lehre nach dem Tode vollkommener gemacht wird.

So gieng es Sokrates. Die Anmerkung, so Diogenes Laerz von seinem Tode macht, ist gut: er scheine es so veranstaltet zu haben, daß er von den Tyrannen zum Giftbrande verurtheilt worden. Wenn ein redlicher Mann unglücklich ist, so hat man Mitleiden; stirbt er, um seiner Redlichkeit willen, durch Richters Hände, so wird man aufgebracht. Der Zorn thut niemals, was recht ist; auch im Mitleiden nicht. Seine Bekannten sind sehr geneigt Aufwiegeler zu werden. Dieses ist aber nur das Schicksal der **Moralisten.** Man muß gute Sitten lehren, und gute Sitten **ausüben,** und dann **außerordentlich unglücklich** seyn: so werden alle, die mit uns umgingen, oder auch diejenigen, so wünschen, daß sie mit uns umgegangen wären, uns als ein Gut ansehen, und über unsern Verlust eifern. Grüblers läßt man denken, was sie wollen; aber zu ehrlichen Leuten schlägt man sich. Diese für den Verstorbenen eingenommene Welt, und diese auf alles außerordentliche aufmerk-

me

me Welt, wird sehr geneigt seyn, große Geschichte zu lesen, und große Geschichte zu schreiben: und man weis wol, was es heißt, der Held einer Geschichte werden. Der Held der Geschichte hat allemal so viel gethan. **Dichtkunst** und **Beredsamkeit** arbeiten an seinem Male, und machen es etliche Schuhe höher: so wie sich eine Statue auf dem Markt schicket. Sind Scribenten mit einem solchen berühmten Manne bekannt gewesen, so werden sie es gewiß der Welt melden: und, außerdem, daß man gern seine eigene Gedanken und Meynungen unter Recommendation eines berühmten Mannes verkauft, so wird man auch, schon um des halben Gewinnstes der Bekantschaft willen, so wol seine eigenen als des bekannten Freundes Worte und Gedanken in einer **Sermocination** und **Prosopodie** verschönert an das Licht stellen. Wie viele sehen wir nicht selbst, die, um ihres berühmten Freundes oder Vaters Lebenslauf zu beschreiben, Scribenten werden, da sie es vorhin nicht waren!

Wir wollen aus diesem allen den Schluß machen. Ein versteckter Lehrer, ein mündlicher Lehrer, ein Moralist, ein guter Mann, ein außerordentlich unglücklicher Mann bekommt **Xenophone**, **Platone** und **Simone**, die seine Lehren und Gespräche dichten; und seine Leser sind nicht, bis zur Ueberzeugung, von dem gewiß, was er selbst gelehrt hat.

Wir dürfen die Anwendung auf die Evangelisten nicht machen; ehe wir nicht die **Göttlichkeit der heiligen Schrift**, und was die **Theopneustie** ihrer Scribenten ist, erklärt haben. Denn dieses ist ein angegebener **Fundamentalartikel der Theologen:**
daß

daß unsere Bibel die Richtschnur unsers Glaubens sey. Wir müssen ihn untersuchen; er ist der erste in der Ordnung, den ein guter Bürger, ein Gläubiger und ein Christ entbehren kann.

Die Secten sind zwar über diese Bibel noch nicht übereinstimmig, aus wie viel Büchern sie bestehe; und ob die aufgezählten Bücher die völlige, unangelhafte, deutliche, sichere, und einige Richtschnur des Glaubens seyn; ob man ihr allein, oder ob man ihr und dem Dolmetscher zusammen genommen glauben solle. Bis sie darüber alle zusammen einig wären, brauchte man eine einzelne streitige Parthey eben nicht sonderlich zu hören. Doch ob sie gleich in den Prämissen nicht mit einander übereinstimmen, so stimmen sie doch in dem Schluß, und darinnen überein, daß die Bibel die Wahrheit sey, weil sie von Gott auf eine außerordentliche Art den Scribenten eingegeben worden sey.

Ueber diese aus streitigen Prämissen erwachsenen zweien festen Schluß-Sätze, stoßen mir, wenn ich auch geraum philosophire, doch wiederum nicht weniger verschiedene wichtige Zweifel auf; die ich nach aller ihrer Schwere hier darlegen will, in der Absicht, ob sie ein anderer haben kann.

Die Dichter von je her sagten es lächelnd; aber die Gesetzgeber vieler Nationen sehr ernsthaft, daß ihre Schriften und Lehren von einer Gottheit herkämen, Moses sagte es so ernsthaft, als einer unter ihnen.

ihnen. Laßt uns denn so darauf antworten, daß Rede und Antwort sich zusammen schicken.

Außer Moses waren Lykurg, Numa, Mahomet, und eine noch längere Reihe, wenn mir die Namen so gleich beyfielen, von Männern verschiedener Offenbarungen. Es ist nicht recht, daß ich diesen Namen nicht aufmerkssamer gelesen, und dieser Männer Vorgeben nicht besser untersucht habe. Wenn ein Gesandter von einem großen Fürsten kommt, mit was für Aufmerksamkeit forscht nicht selbst ein Monarch nach seinen Creditiven! und ein einziger Gesandter Gottes sollte mir vorbegegungen seyn, ohne daß ich darauf gemerkt hätte; ich muß die Schändlichkeit recht vorstellen: ohne daß ich den Kopf einmal in die Höhe gehoben hätte! Zwar unter Christen werde ich mich nicht zu schämen haben: Denn was ist jenes anders, als eine heidnische Gelehrsamkeit? Ich weiß, daß die wenigsten auch nur einmal den Numa Pompilius kennen. Hängen wir den Kopf: so thun wir es nur, um desto tiefer über die blinden Türken seuffzen zu können, die unsre Bibel nicht lesen, und nur die Träume ihres Betrügers ohne Untersuchung glauben. Läsien sie unsre Bibel, vielleicht glaubten sie ihrem Alkoran nicht mehr: und es ist doch höchst unrecht, nach Ort und Zeit mit gleicher Fertigkeit zu rufen: Es lebe Mahomet! Es lebe Moses!

Es giebt zwey Gattungen göttlicher Offenbarungen: die höchste ist, wenn die Gottheit selbst eine Schrift aufsetzt, oder Worte an das Volk redet; die niedrigere ist, wenn sie ihren Willen durch Menschen bekannt machen läßt.

Die höchste Offenbarung in unserer Bibel ist der

Dekalogus; darnächst folgen die Worte aus der **Schechinah**, und diejenigen Stimmen, so hin und wieder im Alten und Neuen Testamente aus dem **Himmel**, oder von einer **unsichtbaren Kraft** gegeben worden; endlich die Reden und Schriften der **Theopneusten**.

Es giebt zwei Gattungen göttlicher Offenbarungen: die gewiseste ist, wenn wir ein ganz Volk und viele Leute zu **Augen- und Ohren- Zeugen** derselben haben; die ungewiseste ist, wenn wir sie **auf das Zeugniß eines einzigen Mannes** glauben müssen.

Eine gewisse Offenbarung kann **ungewiß werden**: und unsre Offenbarungen in der Bibel sind für uns alle **ungewiß**. Denn sie sind **uns** nicht geschehen; sondern wir glauben sie, **nur auf das Zeugniß des Geschichtschreibers**.

Mich deucht, ich habe Grund, daß ich diejenigen Offenbarungen für ungewisser halte, wobey sich die **Kritik** beschäftigen muß, als diejenigen, wobey man der Kritik nicht bedarf.

Fast hätte ich gesagt: Gott wolle uns **nur glauben** lassen, was er die erste Kirche **wissen** ließ; je älter die Kirche werde, desto schlechter lasse er ihr **inneres Wesen**, nämlich die Ueberzeugung, seyn. Doch wenn dieser Zweifel wider die Orthodorie etwas bedeuten kann, so bedeuteter in der That noch mehr, wenn ich hinzuthue: daß **nie** eine gewisse Offenbarung unter den Menschen gewesen. Zum Exempel, (vorausgesetzt, es sey alles so geschehen, wie es uns in den Büchern Moses erzählt wird): **Sinai** rauchte, **Sinai** lönete; aber **Sinai sprach** nicht, daß es das Volk verstund,

sona

sondern einer oder ein Paar Männer verdolmetschten den ungewissen Willen Gottes. Moses brachte Tafeln mit herunter; aber wer hatte sie ihm geben sehen? Der beständige Ungehorsam des Volks gegen Moses, und die Reden und Handlungen, so Zeit der 40 Tage unten vorkamen, lassen mich denken, man habe noch vieles bey der mosaischen Offenbarung zu erinnern gehabt, und das sinnliche darinnen habe die Vernunft noch sehr ungewiß gelassen. Gott hätte es aber doch sehr leicht thun können, und könnte noch fortfahren, uns eine gewisere Offenbarung zu geben. Der einzige Satz der Theologie kann aus diesen Nöthen retten: **Gott habe auch in der Kirche der Hölle einen Platz wollen lassen.** So rettet man einen Theil der Weisheit Gottes, mit Verlust des größten Theils seiner Gerechtigkeit, oder seiner ganzen Güte, ja selbst des größesten Theils seiner Weisheit: Wie ich zu einer andern Zeit sagen will.

Und was ist denn die Offenbarung? Mich dünkt, der Sinn der Orthodoxen ist noch nicht recht deutlich darüber. Ich weis wohl, daß die Wahrheit verschiedener Art ist; ich weis wohl, daß die Bibel nicht Wahrheiten des Empfindens, sondern Wahrheiten des Denkens vorträgt, und daß von diesen letzteren hier nur die Rede ist; ich weis wohl, daß das Denken langsam und künstlich, und die Wahrheit des Denkens vollkommener und unvollkommener, größer und kleiner ist. Aber ich weis nicht, ob einige Wahrheiten in der Bibel von der Art seyn sollen, daß das ganze menschliche Geschlecht **zusammen genommen** im Denken nie dahin gekommen seyn würde; oder ob man nur sagen will, daß die Bibel ein **Meisterstück** des menschlichen Denkens sey?

Was da ist, ist allezeit möglich gewesen; wir denken ist die Wahrheiten der Bibel: daher war es allezeit möglich, daß ein Mensch von sich selbst auf die Erfindung dieser Wahrheiten kam. Wir pflegen es aber leicht so zu machen: was unsre Person nicht kann, das, rufen wir, ist **unmöglich**, und wenn dann das Unmögliche nun wirklich wird, so rufen wir, das ist **gewaltig**, oder das **geht nicht mit rechten Dingen zu**.

In der Wahrheit herrscht allerdings das **Ansehen**, und eigentliches *Αυτος εΐπα*. Er sagt's. Es geht an, daß ein Schriftsteller neue Wörter macht, oder daß er den Wörtern eigene Bedeutung und Werth giebt, die wir annehmen: Wir **sprechen** ihm nach, wir **denken** ihm aber nicht immer nach, und noch seltner **begreifen** wir ihm nach.

Ich wollte, daß ein jeder diese drey Wörter wohl in Acht nähme: Was **Denken** sey, was **Begreifen** sey, und was **Glauben** sey; daß sie nicht einerley seyn; und daß die Geistlichen dahinter herum laufen, um sich vor der Vernunft zu retten, wenn sie hinter ihnen her ist.

Wir werden von Jugend auf eine Sprache gelehret, und in dieser Sprache hören, lesen und denken wir hernach. Kehrt jemand die Wörter derselben gerad um, so können wir nicht auf unsre Weise fortfahren zu denken; er gebraucht Wörter eines fürs andere, die wir sonst ausdrücklich brauchen, eines dem andern entgegen zu setzen. Wir können hier unmöglich mit **sprechen**, oder **mit denken**, als ich mit einem Polacken.

Ich will eine kleine Probe einer solchen **kauderwelschen** Sprache hersetzen. Wenn wir für eines sagen

sagen drey; für unbeschränkt im Raume, - allenthalben gegenwärtig; für Gott - Mensch; für Brod - Fleisch; für Wein - Brod; so kommt diese kauderwelsche Sprache heraus: ein Gott-Mensch; Drey-Einheit; Gottes-Gebährerin; der ewige stirbt; Gott selbst ist todt; und der Unendliche liegt igt in einer Krippe; *Hoc est corpus meum; Transsubstantiatio; Consubstantiatio;* und Wörter, die, sie mögen mit lateinischen oder deutschen Buchstaben geschrieben seyn, weder ein Deutscher noch Lateiner begreift, sondern eine kauderwelsche Sprache sind. Ein Reformirter, der mehr Proben davon verlangt, schla-ge nur etwas dicke Gesangbücher nach: und wer etwas ungerichtetes Ganzes davon im Zusammenhange lesen will, lese das **athanasische Glaubensbekenntnis**.

Eine solche Sprache glaubt kein Mensch: er spricht sie wol mit; aber er denkt sie nicht. Wenn ich meine Gedanken nach eines andern Gedanken einrichte, so glaube ich ihm: und ob ich gleich nichts kauderwelsches denken kann, so kann ich doch eine unbekante Sprache lernen. Die Gedanken sind, wie ihre Ursachen die Dinge, sehr mannigfaltig; ihre Zeichen aber, die Worte, können noch mehr als sie und auf viel tausenderley Arten bey einander gesetzt werden. Je mehr ich ein Wort gebraucht und gere-der habe, desto mehr Unterscheide habe ich zwischen ihm und andern Zeichen der Dinge und Gedanken bemerkt: und alsdann ist mir das Wort deutlich, und die in solchen Wörtern geschehene Verbindung ist mir bekant, ich begreife, ob sie angehen kann oder nicht. Denken heißt, schon einige Wörter einer Sprache

haben; begreifen heißt, allen möglichen Gebrauch dieser Wörter gemacht haben und verstehen; glauben heißt, Wörter oder ihren Gebrauch noch lernen. Wer also viel mit einem Worte umgegangen ist, nur dieser siehet die Widersprüche und Wahrheiten in einem Worte. Redet daher mit einem Schuster aus der Mathematik oder Theologie; sagt ihm: ihr hättet zu Hause einen sechseckigten Zirkel, und einen kleinen Herrgott aus Helsenbein oder in Meel. Er wird es glauben, wenn ihr im Ansehen bey ihm stehet; das ist, er lernt eure Sprache, deren Wörter er sonst nicht im Gebrauche hat. Sagt ihm aber, ihr hättet auch einen Leist zu einem runden Mannschuhe, der wäre so spitz, daß ihr euch neulich damit in die Finger gestochen hättet: so wird er lachen, und es nicht glauben. Denn dieses Wort Leist ist eigentlich seine Sprache. Also kann man zwar wol etwas glauben, was man nicht begreift; aber nichts, was gegen unsre Handwerksprache anstößt.

Ich wollte wol die Geistlichen fragen, ob die Geheimnisse der Bibel sollen eine kauderwelsche, oder nur eine unbekante Sprache seyn. Eine Sprache kann zwar wol für eine einzelne Person noch einige unbekante Wörter haben; aber die ganze deutsche Nation zusammen genommen hat kein einziges unbekanntes deutsches Wort. Wenn also eine ganze deutsche Nation einen Satz nicht verstehen kann, so ist ein kauderwelsches deutsches Wort darinn; und wenn das ganze menschliche Geschlecht ihn nicht versteht, so ist ein allgemeines kauderwelsches Wort gewiß da.

Da der Glauben nur eine Erlernung der Sprache ist; die Sprache aber ein Zeichen menschlicher Ge-

dans

anken: so kann Gott dem ganzen menschlichen Geschlechte keinen Glauben auflegen, sondern ein Mensch muß wenigstens wissen. Alles was nach dem Wesen eines Menschen möglich ist, das ist menschlich: daher ist jede Sprache und Offenbarung menschlich. Wenn ich das Begreifen so nehme, daß ich alle mögliche Verbindungen der Wörter darunter verstehe: so ist zwar wol mancher Satz unbegriffen, aber dessentwegen nicht unbegreiflich.

Es ist ein Unterscheid, wenn ich von einem Satze alles weis; und wenn ich von einem Satze nichts weis. In beyden Fällen glaube ich nicht.

Der Schluß, den man für die Offenbarung macht, lautet in seiner Stärke also: Keinem Menschen würde es, nach seiner Natur, Wesen und Einrichtung, je möglich gewesen seyn, auf den Satz dieses oder jenes Geheimnisses zu kommen, kein Mensch würde von sich selbst darauf gekommen seyn; daher hat ihn Gott darauf geleitet. Ich frage diese Bestimmer der Möglichkeiten: wie die Sätze diese Geheimnisse eigentlich lauten?

Man wird nicht leicht kategorisch antworten; aber eben deswegen krümmen sich die symbolischen Bücher so sehr, und gebähren die Ausdrücke so öfters, weil die Kinder stets kauderwelsch erfunden werden.

Steht der Satz des Geheimnisses in Worten da; ist es ferner unmöglich, daß eine menschliche Sprache darauf gekommen wäre: gut! so frage ich, wie ist sie denn von Gott darauf gekommen, worinnen besteht denn die Theopneustie, und wie geht sie zu?

So lange, bis man in diesem Kolon das erste dargiebt, und dann beweiset, und das letzte endlich erkläret, bleibe ich dabey: **es giebt keine göttliche Offenbarung.** Denn es ist eigen, daß das Unbegreifliche aus der Ferne dem Begreiflichen aus der Nähe vorgezogen werden soll! Schmeckt unsere göttliche Orthodoxie schön, kommt die menschliche Philosophie dabey herunter: so ist dieses doch nicht mehr, als wenn wir den Thee aus der Ferne unsere einheimischen Kräuter ebenfalls vorziehen. Es kommt mir vor, als ob die Geistlichen bey allen ihren Geheimnissen gern im trüben fischen wollten.

Ich habe einen Mann gekannt, der nannte die Propheten, wie Chrysostomus, seine Philosophen; und er hatte eine Bibel, worinn er, zum Titel eines jeden Buchs bey dem Namen des Scribenten geschrieben hatte: *Homo sum, nihil humani à me alieno puto;* **Ich bin ein Mensch, und achte nichts menschliches fern von mir.** Ein kleines und gutes deistisches Glaubensbekenntniß von der heiligen Schrift! Es traf sich oft, daß er sagte: **unser Plato ist darinnen mit unsern Jeremias eines Sinnes.** Und bald setzte er Plato vor, bald Jesaias; bald heist es **die güldnen Sprüche und die Sprüchwörter, bald die Sprüchwörter und die güldnen Sprüche.**

Wenn ich aber doch die Wahrheit sagen soll, so setze ich die alten hebräischen Namen immer vor die griechischen und römischen, und Paulus noch vor seinen Lehrmeister den Aratus; wenn ich sie anführe.

Denn in der Wahrheit gilt gewiß ein **Ansehen der Person.** Wer in dem meisten recht gut denkt, der denkt wahrscheinlich im wenigsten auch recht gut.

Wenn

Wenn ein Land ihn liebet und lobet, und alle diese Köpfe sich freuen, wenn sie ihn denken: so muß wahrscheinlich dieser Mann gut denken. Wenn zween, drey, oder mehrere solcher provinzial guter Köpfe, die eine Nation vorstellen, einen allgemein guten Kopf wieder loben: so ist es so viel, als ob derselbe multiplicirte Wahrscheinlichkeiten hat, und Anpreisungen, daß er gut denkt. Nach dieser Multiplication richte ich die Zeugnisse, die ich für mich anführe, ein.

Keinen falschern Titel habe ich je gelesen, als neulich die **Schriften für alle Köpfe**. Es giebt nicht einmal Sättel für alle Reiter, geschweige denn Bücher für alle Leser. Der Unterscheid zwischen unsern Lenden ist wahrhaftig so groß nicht, als der Unterscheid zwischen unsern Schädeln. Daher ist es gut, wenn man die zum Beyfalle eines Buchs mangelnde Köpfe als Nullen gebraucht: mit einem Zeugnisse und Lobe der Herren in der Wahrheit stopft man ihnen den Mund: und diese Nullen des Volks, das nichts sagt, machen die einzeln Zahlen der Philosophen, die davor stehen, ungemein geltend. Man hat wol **Concilien** über die Schriften der Bibel gehabt; aber keine über die Schriften der Heiden. Zu dem Ruhme der Seculen und Millenarien stoßen diese **Concilien** noch hinzu, und machen die Worte der Propheten und Aposteln noch authoritätischer. In so fern schenke ich der **kanonischen Bibel** mehr Beyfall oder Wahrscheinlichkeit, als den **catonischen Sentenzen**, und selbst den **Sprüchen Salomons** mehr, als den **Jesús Sirach**; obschon ich den **Jesús Sirach** mehr lese, wenigstens als das hohe **Lied Salomons**.

Giebt es aber viele Wahrscheinlichkeiten, so giebt

es auch eine Wahrheit, die jener ganzen Zahl allein entgegen steht, und den Preis nimmt. Alle Auctorität fällt weg gegen die offenbare Vernunft. Alle Auctorität fängt zwar aus der Vernunft an; aber sie endet nicht allezeit darinnen. Sie fängt eigentlich nicht aus der offenbaren, sondern aus der verborgenen Vernunft an, und endet nicht mit einem male, sondern nach und nach, in der Unvernunft. Die Auctorität addirt zu der Wahrheit die Wahrscheinlichkeiten; die Probe ist, wie in der Rechenkunst, die Subtraction der Wahrscheinlichkeit von der Wahrheit.

Also ist die große Richterinn aller Orts die Vernunft, die offenbare Vernunft. Ich habe vorhin gesagt: Die Theologen machten mehrentheils nur Lemmata zu Fundamentalartikeln. Dieses kann man sich hier schön wieder erinnern, und hinzufügen; eines Theils erkennen sie es selbst, wenn sie sagen, daß die gesammte christliche Religion sich auf die natürliche Gründe; andern Theils leugnen sie es wieder, wenn sie sagen, man müsse die Vernunft der Bibel nur zur Magd geben. Die Vernunft giebt das Creditiv der Bibel, und nicht die Bibel der Vernunft. Seculn und Beyfall, Esdras und Concilien, setzen sie nur auf ihr Geheiß mit den kanonischen Zierrathen auf das königliche Ross, und rufen vor ihr her: Diese ist des Landes Mutter!

Ob nun dieser Befehl wirklich von Hofe gekommen, müssen die Philosophen sagen, die bey Hofe umgehen: und was sagen sie von der Bibel?

Alle Bücher der Bibel sind keine eigentlichen Lehrbücher; sondern die meisten davon sind Erbauungsbücher. Ein eigentlich Lehrbuch erklärt,

be:

bestimmt, und führt Beweise, es arbeitet für die offenbare Vernunft; Erbauungsbücher aber nur für die verborgene

Ich will das ästhetische des Alten Testaments nicht anklagen, ich will auch eben nicht sagen, daß eine Demonstration in der Wahrheit das erste seyn müsse und seyn könne; wo ich aber recht schliesse, so kann ich doch dem Neuen Testamente vor dem Alten sein besonder Lob geben. Es lehrt in den meisten Worten eigentlicher, es macht die Erkenntniß gewisser, es führt einige Wahrheiten obstracter aus, und ob es gleich nicht geometrisch ist, so ist es doch auch nicht ästhetisch. Die einzige Offenbarung Johannes nebst den Gleichnisreden Christi ausgenommen, so ist ganz und gar keine Poesie darinnen. Wer aber nun das Alte Testament vor dem Neuen Testamente verwerfen wollte, der würde die meisten Sprüche und Beweise der natürlichen Theologie aus den theologischen Systemen wegnehmen.

Der Styl ist das Kleid der Wahrheit, und die Wahrheiten sind Einwohner der menschlichen Köpfe, und in den menschlichen Köpfen herrschen verschiedene Klimata: Daher sind Sommerkleider und Winterkleider gut; Wahrheiten der Geometrie, und Wahrheiten der Rhetorik.

Die meisten alten Philosophen waren Rhetores, sehr viele gar Dichter, keinen weis ich, der auf strengste Methodo mathematica philosophirt hätte. Sokrates ist ein Redner, Plato ein Dichter, und Aristoteles ein wiziger Kopf. Das Alterthum beweist den Beyfall, der Beyfall die Güte des Styls, und so komme ich allgemach auf einen Schluß, daß die eigentlichen Dogmatiken nichts taugen.

Sie

Sie übertünchen mehrentheils nur die Fugen von außen, sind von innen ein leichter Kalk auf den Kaus, sehen wie unsere Häuser schön aus auf eine Zeitlang, und zerfallen in kurzem.

Aufgethürmte lose Sätze sind wie aufgethürmte lose Steinhäufen: sie liegen sich durch die Zeit nur dichter und fester. Die Schriften der Alten sind zwar Steinhäufen; aber ewige Steinhäufen, und ehrwürdige Mäler.

Jedoch die mathematische Mode bestreicht, so zu reden, der Wahrheit den Leib mit Dele; und dieses war doch die Kleidung der berühmten alten Fechter. Hergegen Frankreich und die Rhetorik schießt uns Puz und Ungesundheit zu.

Auf die Art würden sich die Geschichte des Kleidens und die Geschichte des Denkens nur umgekehrt einander berühren. Der Leib der Welt fieng nackt, stark, groß und nervicht an; und endet in Hüllen, Kleinheit, Schwäche, und Sinnlichkeit. Hergegen die Seele der Welt fieng sinnlich, klein, und in Worten umhüllt an; und endet in Nerven, Größe, Stärke, und abstracte Demonstrationen.

Christus fieng die Lehre des Neuen Testaments in Parabeln und Sprüchen an, (Joh. 16.) und bestätigte also meine Anmerkung; Daß zu aller Zeit der erste Theil einer Dogmatik, wie Leibnizens Theodicee, sinnlich und freyer seyn müsse; der andere aber, nach den Zeiten, abgezogener und geometrischer seyn könne, und solle.

So wie dieses letztere ein Vorzug des Neuen Testaments heißen kann: so ist dieser Vorzug noch groß, daß nicht noch Zeiten kommen könnten und müßten

müßten, worinnen die Lehre von Gott noch **eigentlicher und vernünftiger**, wenn dieses Wort zu widrig ist, so will ich sagen, noch **überzeugender**, und nicht überredend und metaphorisch, tropisch, figurlich imaginarisch sind.

Also ist **unsere Bibel nicht höchst vollkommen**, und keine besondere göttliche Offenbarung; sondern Gott richtet alle Dinge ein, und auch die Lehre und Fortpflanzung der Wahrheit. Da ich **göttlicher Jesaias** sagen kann, warum sollte ich nicht sagen können: **göttlicher Plato**? Es sey denn, daß, da alle **menschliche Menschen** irren, die göttlichen Scribenten nie geirret haben. Alsdann wollte ich nur einige wenige philosophische Bücher außer der Schrift anzugeben wissen, worinn die Vernunft und alle geometrische Demonstrationen keinen Irrthum antreffen sollen.

Denn das geht wohl an, daß **einige Blätter** durch und durch **wahr** sind. Ich bin kein vollkommener Pyrehonist und äußerster Zweifler; ein Eretriker und Akademiker möchte ich seyn können. Sage ich zwar, **ganz Aegypten sind Finsternisse**; so nehme ich doch ein **kleines Gosen** aus: **Bauernwahrheiten, Erfahrung, Viehzucht, und Sittenlehre**. Die Wahrheit, die **logikalische Wahrheit**, ist bey mir ganz arithmetisch. Es giebt in der Zahlkunde ein Anfang, aber kein Ende: **Axiomata**, je einzler die Charaktere sind; und **Theoremata**, je zusammen gesetzter die Einheiten wiederholt werden.

Gedanken sind eigentlich **wahr** oder **unwahr**; ein Buch ist nur ein Inbegrif von Zeichen der Gedanken. Ein und eben dasselbe Buch kann **wahr** und **unwahr** seyn. Der **Scribent** verband richtige

tige Gedanken mit diesem Ausdrucke; sein **Dolmetscher** aber unrichtige. Das **hebräische Alte Testament** war vielleicht wahr; und unser **deutsches**, unsere **Commentarien** und **Predigten** darüber sind falsch.

Ich denke mit einem andern, so lange ich mit **seinen eigenen Worten** denke; so bald ich andere Worte nehme, denke ich nicht mit, sondern **zu**. Denke ich zu, so fällt die **Authorität** weg, und ich muß mich an **meine eigene Logik** und **Bernunft** halten; im feinsten Sinne denke ich aber auch schon **zu**, so bald ich ein **Lexicon** brauche.

Man hat schon vor mir diese meine Anmerkung halb eingesehen: man hält sich genau an die **Worte der Bibel**, und verweist die **Orthodoxien**; oder man erwählt einen **Papst**, weil in der That die **mündlichen Fortpflanzungen** der Wahrheit nicht veränderlicher sind, als die **schriftlichen**, und man wenigstens eine **heutige Unfehlbarkeit** nöthig hat, wenn man keine **heutige Offenbarung** mehr von Gott annehmen will.

Ich weis gewiß, daß nun sehr viele hörchen, was ich aus dem gesagten für einen **Schluß** auf die Wahrheit der Bibel machen, wie ich ihre **Schriftsteller** characterisiren, und ihre **Sprüche** auslegen werde. Nichts von allem. Es geht mich nicht an, was die Bibel sagt; sondern **ob die Reformirte Religion wahr ist**. Die **Geistlichen** mögen sich an die Bibel halten; ich halte mich fürs erste an die **Geistlichen**. Sie dürfen mir doch nun nicht mehr sagen, ich müsse meine **Bernunft** gegen die **Bibel** gefangen nehmen. Was kann ich dafür, wenn die Bibel in ihren Händen von der **Bernunft** verdammet wird? In meinen, glaube ich, würde sie es nicht. Sie mögen untersuchen was in der
Bibel

Bibel steht; ich untersuche alsdenn, ob das, was sie sagen, wahr ist: Das ist eine ganz andere Arbeit.

Diese Geistlichen können **Fundamentalartikel** nennen, was ihnen beliebt; meiner Meinung nach, ist die **Charakteristik** des Christenthums der **Hauptfundamentalartikel** des Christenthums: wie ich oben gesagt habe. Wie mußten wir doch die Einwürfe weitläufig umfahren! Laßt uns endlich wieder einkehren, und auch das übrige noch sehen, was ein Christ ist.

Ein **Christ** ist izt ein ungemein schöner Titel; er war es aber nicht immer. Vor diesem hieß er so viel als ein **Abgötter**, ein **Neutmacher**. So wunderbar geht es in der Welt! so wechseln die Wörter! Wenn man jemand schelten wollte, sagte man: er ist ein **Jünger!** er ist ein **Galiläer!** er ist ein **Christ!** Wenn man aber jemand einen **Materialisten** nannte, so war er aus einer gewissen ehrwürdigen geistlichen **Secte**. Izt ist es gerade umgekehrt: der **Christ** ist ein **Ehrennamen**, und der **Materialist** ist ein **Scheltwort**. Als ich in Holland war, wo ich den **Materialisten** bey mir verbar, fragte jemand in meinem Beysein, was denn der so beschriene **Materialismus** für eine Lehre sey? und ein anderer antwortete: er sey gerade so **schlimm**, als das erste **Christenthum**: und das heutige **Christenthum** sey gerade so **schön**, als er. Dieser Gedanken hat mir die ganze Reise gut gemacht: Diefem Gedanken habe ich gegenwärtige Abhandlung zu danken.

Wenn **Reinmann**, ein Heide, im ersten Jahr hundert gelebt hätte: so würde er in die **Historie des Christianismus** viele unschuldige Namen gesetzt haben. Wo jedermann hin will, da wird man weg gedrungen; und wo niemand hin will, da wird man hin gestossen.

Die

Die Gerichtsbedienten des hohen Rathes waren Leute, die aus Politesse und Furcht vor dem Pöbel sich nicht getraueten, Christo Gewalt anzuthun; zur Entschuldigung brachten sie bey ihren Herren vor, dieser Mensch sey ein **besonderer Mensch**: sehet! Das war schon genug, daß ihre Herren sagten: **glaubet ihr auch an ihn?** das ist zu sagen: **sehd ihr auch ein Christ?** (Joh. 7.). Simon war ein Zauberer; dennoch litt ihn so gar der Apostel Philippus um sich: er ward getauft, er wunderte sich, er bot Geld dar, um die apostolischen Künste zu lernen, sein Herz war nicht rechtschaffen, Petrus fluchte ihm; dennoch bey allem dem hieß er ein **Gläubiger**, daß ist zu sagen, ein **Christ**, auch bey den Christen selber (Act. 8.).

Den Titel **Christ** erfanden und gaben sich die **Christen selbst nicht**; sondern er ward ihnen von den Antiochischen Heiden gegeben (Act. 11.).

Im ganzen neuen Testamente finde ich nicht, daß die Christen auf den Titel **Christ** eifersüchtig gewesen wären. So wurde auch niemand um des **Materialismus** und **Sadducäismus** willen aus der Gemeinde und christlichen Kirche ausgestossen, (1. Cor. 15.); niemand um des **Pharisäismus** willen, (Act. 15.): sondern alle Exempel des Kirchenbanns im Neuen Testamente sind **moralische Exempel**, (Matth. 18. 1. Cor. 5. 2. Cor. 2.). Endlich hörte man zwar, als die Ketzer allgemach kamen, auch von einem **dogmatischen Antichristen** reden, (1. Joh. 4.); aber solche Leute, und zwar die schlimmsten von allen, nämlich, (Judä. 4, 8, 10, 18.): Atheisten, Naturalisten, Socinianer, grobe Episkurer, Freydenker, Spötter, empfiengen so gar von der Gemeinde Almosen: und der Apostel Judas will nur, daß

daß einige, und nicht alle, mit Furcht selig gemacht werden sollen. Den besondern Sinn dieses Ausdrucks wissen wir nicht; wir wissen nicht, was die Apostolische Kirche gethan haben würde, wenn sie eine herrschende Kirche gewesen wäre: Wir wissen aber wohl, daß Petrus zwar ein Fels, (Matth. 16.), aber kein Soldat seyn sollte, (Matth. 26.): Daß das Wort Gottes schärfer ist, als ein zweyschneidig Schwert, und Seel und Geist trennt, aber nicht Seel und Körper, (Hebr. 4.); und daß Christus sagt: wer nicht offenbar wider mich ist, der ist mit mir und für mich, wehret ihm nicht! (Luc. 9.).

Wenn die Deutschen in Engeland sind, so nennen sich der Schwabe und Ostfriesse Landsleute: eben so ist auch der Name Christ allgemeiner, und die Einigkeit des Glaubens oder die Toleranz größer, und die Fundamentalartikel sind weniger, wenn das Christenthum sich in der Fremde befindet.

Ein gewisser Gesandter von der Krone Polen an die Pforte speißte beyhm Großvezir, und mußte sich an der Tafel über die Dreyeinheit der Christen, dieser Ketzer ihres Meisters, schrauben lassen. In Asien ist dieser Späß schon bekannter, als in Europa. Unter dessen die Katholiken antworteten doch: und die Nachfolger des Sergius behielten, glücklicher als ehemals der Vorgänger Arius, das letzte Wort und lachten. Ein Socinianer war im Gefolge, und sieng endlich an, die Parthey des armen Christenthums zu übernehmen. Alle Christen, sagte er, sind nicht von einerley Meinung darüber. Die Katholiken hörten diese Worte des Racauers, und ließen sie gelten. Welch ein Wunder wäre dieses in Deutschland! Der Photinianer

E

fuhr

fuhr also fort, seine christliche Lehre, von der Dreynheit, von Christo, und von dem heiligen Geiste vorzutragen. **Gut!** sagte der Großvezir, als er ausgeredet hatte: **aber warum lasset ihr euch nicht beschneiden?** Dieser Zusatz machte, daß das Lachen wieder in der Reihe an die Katholiken kam.

Ich kann es aber dem Socinianer nicht vergeben, wenn er dabey roth geworden ist. Mich deucht, es ist noch ein genugsamer Unterscheid unter einem Muselmann und einem Socinianer. Der Türke sagt: **Es ist ein einiger Gott!** Der Socinianer sagt **Ja!** Der Türke fährt fort: **Und Mahomet ist sein Prophet!** Hier schüttelt der Socinianer den Kopf.

Ich kann einen Socinianer eben so wenig einen Mahometaner nennen, als ich einen Prediger einen Wolfianer nennen kann, der noch bis diese Stunde seine Schaafse ermahnt: **nehmet euch in Acht vor der Wolfsmilch!**

Ich kann einen Socinianer eben so gut einen Christen nennen, als ich einen Prediger einen Wolfianer nennen kann, der die gesunde Vernunft liebt, die Wolf auch liebte, und der in den meisten Stücken mit Wolf überein kommt.

Es kommt ja auf die Stücke an, worinnen jemand mit jemand übereinkommt; um ihn dessen Schüler, Nachfolger und Anhänger zu nennen, und ihn unter seinen Namen in die Geschichte einzuschalten.

Ich setze den Fall: es wäre ein Kirchen-Lexicon von 10 Ueberschriften: Christus; Mahomet; Moses; Zamolxys; Charondas; Minos; Lykurg; Draco; Solon; Numa. Unter welchem Namen dieser 10 Theopneusten wollte man wol den Ostorodus

duß

Dus und **Boydovius**, diese zween Stifter des **Socinianismus** in den Niederlanden suchen?

Was muß man glauben, wenn man will ein Christ heißen? Ueber diesen Titel wollte ich wol einmal, daß eine beliebte **Jacobische** Feder eine kleine Abhandlung schriebe. **Locke** hat es schon angefangen zu zeigen, und die **Fundamentalartikel** zu **reduciren**: Die **Socinianer** sind durch seine Ausführung des Christentitels völlig gesichert. Es müßte fortgefahren, und der obere Mantel des Christenthums könnte so weit verbreitet werden, daß auch die **Gnostiker** darunter Platz hätten.

Ich verstehe die **guten Gnostiker**, nach der primitiven Bedeutung des Wortes **Γνωστικός** Erkenntnis; in Entgegenstellung der **Scripturarien** und **Theopneusten**.

Staaten, Völker und Welt sollen unter dem allgemeinen Mantel der Liebe wohnen; Wie können sie es, wenn der obere Mantel des Christenthums so enge ist?

Ein weiter Mantel des Christenthums wäre das beste Mittel, einen **Herrn**, einen **Glauben**, eine **Taufe**, einen **Gott und Vater** zu machen, (Eph. 4.), die Fülle der Heiden eingehen zu lassen, und daß ganz **Israel** selig werde (Röm. 11.).

Wir haben von einem **ersten ungegründeten Fundamentalartikel**, von der **heiligen Schrift**, gesprochen: Laßt uns denn auch von einem **zweyten**, wie man sagt, der **gänzlichen Verdorbenheit der Menschen** reden.

Denn wie einerley sind doch, und wie nahe kommen sich die Fehler der Vernunft und der Einbildungskraft! Man erlaube mir hier ein Gleichnis, welches der Würde

Christi keinen Schaden zufügen soll: was geht es ihn an, was man in den Theologien auf seinen Namen für falsche Rechnungen hat anschreiben lassen? Ein Mensch, will ich sagen, der sich von der Erbsünde beredet, und ein Mensch, der sich einen Erbgrind einbildet, können nicht wol anders, als durch eine Kriegslist gebessert werden, man betrügt sie, und spielt aus ihrer eigenen Tasche. Die ganze Lehre von der Genugthuung Christi ist dieses vernünftige Stratagem, zur Besserung des ersten Kranken; und eine untergeschobene Pechhaube mit blutigen Haaren ist das sinnliche Stratagem, zur Besserung des letzteren.

Eine genaue Untersuchung und Abmessung unserer abgelegten Natur mit unserer neuen, und, damit ich mich des erläuternden Gleichnisses bis ans Ende bediene, unserer Pechhaube mit unserm Kopfe, würde uns von unserm Irrthume zu recht bringen; oder auch in beiden Fällen eine gute Tracht Schläge.

Wenn mir jemand sagte: „Ich kann ganz und gar das nicht thun. Ich soll meinen franken Vater aus der Feuergefahr retten und tragen, wie Aeneas! Himmel! das ist eine schwere Sache; das ist mir unmöglich. AENEAS war ohne Zweifel ein Gläubiger und Wiedergeborener. Aber meine Natur ist theils zum Guten verderbt, und theils kann ich auch nicht gehen.“ So würde ich ihm mit der Peitsche lehren, theils daß er eine andere Natur habe, theils daß er gehen könne.

So machen es auch unsere Obrigkeiten: ohne sich in die geistliche Ohnmacht einzulassen, und die mächtige Prädestination zu erwägen, hängen sie den prädestinirten Dieb. Unfre Obrigkeiten scheinen gute practische Pelagianer und Arminianer zu seyn.

Die

Die Wilden in Amerika halten sehr viel auf Träume. Was ihnen träumet, müssen sie haben, und kein Mensch darf dem andern die Erfüllung seines Traums weigern. Ein Wilder träumte gegen einen Franzosen, daß er ein gewisses Stück seiner Güter besessen hätte. Der Franzose gab es ihm; gieng aber den andern Tag in die Cabane des Amerikaners, sahe sich um, fand ein gut Stück Hausgeräth, und hatte eben von demselben die Nacht vorher geträumet. Der Wilde mußte es ihm geben; träumte aber zur Nacht den andern Morgen wieder, daß er dieses oder jenes vom Franzosen aufs neue besessen. Der Franzose blieb ihm den folgenden Tag, in einer neuen Wiedervergeltung, und in der Kunst zu träumen, nichts schuldig. Bis es endlich der gute Wilde müde wurde, sich auf solche vaterländische Narrerey einander zu gecken; und die Abrede genommen wurde, daß keiner wieder in Zukunft von dem andern etwas träumen sollte. Ich glaube, auf eben diese Weise ist auch in der Orthodorie auf dem Rathhause die Abrede genommen worden, daß keiner mehr in Zukunft sich damit entschuldigen solle: ich kann nicht; und daß kein Christ sich hinkünftig unterstehen solle, ein Unwiedergebohrner zu seyn. Dieses Placat stehet icht an den Landstraßen, und dabey ist ein Staubbesen, oder ein Beil mit einer abgehauenen Hand und dergleichen etwas gemalt. Nur auf den systematischen Kanzeln macht man Ahee, und segelt von Ermahnungen zu Tröstungen, und von der Explication zur Application der Predigten hin und her. Der Wind kommt gerade entgegen!

Wir könnten alles, wenn wir nur wollten.
Der Spruch ist wahrhaftig königlich. Gilt er nirgend,

so gilt er in der Moral und von unserm Herzen. Denn über unser Herz sind selbst die Könige nur Unterbediente; **Wir** müssen herrschen. Hier stehen wir über aller sichtbaren Macht neben der Gottheit, und

Diuisum imperium cum Joue quisquis habet.

Wolan denn!

Det vitam, det opes; aequum mi animum ipse parabo.

Bei diesem schönen Entschlusse, bey diesem schönen **Wollen**, das im horazischen Verse beschrieben ist, seufzt man: ach nein! eben das Wollen ist nur geneigt zum Bösen: und die Gesetze können zwar den Ausbruch der Laster **verwahren**, aber nicht die Laster selbst im Herzen **vertilgen**; sie können zwar bürgerliche Tugenden schaffen, aber alle diese Tugenden sind Sünde in den Augen Gottes, und alles Gute der Heiden glänzende Laster!

Ich weis nicht, womit man diese Seufzer beweiset, daß die Tugenden eines Epiktets, und Antonins Sünde, und aller Heiden Gutes glänzende Laster sind. Doch dieses schlägt in die **Sittenlehre**, und verdient eine eigene weitläufigere Untersuchung. Ich kann mich aber mit einer **Instanz** inzwischen von der Ungereimtheit unserer Theologie versichern, und die ganze Quelle der tödtlichen Verdorbenheit zustopfen. Sie ist folgendes Dilemma:

Entweder ich bin **wiedergeboren** oder **unwiedergeboren**: Das erstere wird mir kein Theologe zustehen; und bey dem letzteren weis ich aufrichtig, daß ich mit Paulus sagen kann: **Wollen** habe ich zwar, aber **Vollbringen** das Gute finde ich nicht. (Röm. 7.).

Wir

Wir gehen zum **dritten Fundamentalartikel**, und Hauptpunkte unsrer theologischen Religion: es ist die **Dreyeinheit**.

Die Dreyeinheit ist ein Satz, wobey ich jederzeit gezittert habe. **Jung** zitterte ich, wenn ich betrachtete, was für eine Undankbarkeit und Verwegenheit es wäre, wenn man Christus dem wahren Sohne Gottes, der so viel für uns gethan hat, von seinem Lobe ein so großes Theil abbräche, als der thut, der ihn aus einem ewigen mächtigen Gott zu einem blossen und geringen Menschen macht. Gott muß auf seine Ehre eifern: ist Christus Gott, so möchte ich sein Feind nicht seyn! Ich konnte beben bey dieser Vorstellung.

Alt zittere ich aus andern Ursachen. Die Dreyeinheit kann man aus der Bibel nicht offenbar beweisen, in den Systemen nicht erklären, und mit der Vernunft nicht begreifen. Ich gebe zu bedenken, ob man einen solchen Satz könne glauben? Das einzige, was auch selbst Gott hier fordern kann, ist, daß man ihn nur **nachspreche**.

Ich gebe aber weiter zu bedenken, ob man ihn **nachsprechen** könne, so oft die Ausdrücke uns in unsere offenbar guten Begriffen von Gott stören? Das einzige was ein Priester hier etwan fordern kann, ist, daß man denn davon **stillschweige**.

Fürs erste: was sollen wir nun eigentlich thun? Wir sollen sprechen; Wir sollen stillschweigen! Wenn es Gott so beföhle, so wollte ich sagen: Kann Gott in seinen Sachen so uneins mit sich selber seyn? Hier verrathen sich Schwachheiten; hier ist ganz gewis ein Mensch im Tempel, und wenn er auch auf dem Altare sünde. **Fürs andere**: wenn man die Leute so sehr

in einer Sache stiller, so wird gern etwas untergeschoben; und wer mit den Augen winket, der hat böses im Sinne (Spruch. 10. Sirach. 27.). Sollen wir unterdessen jedoch der Gewalt weichen, und vor dem grossen Klerus still schweigen?

So muß ich hier den Laien, und selbst einigen verbesserten stillen Christen, von neuem zu bedenken geben, ob ich, wie sie, still schweigen kann? Ich habe das Alte Testament gelesen, und schaudere über die bestimmten und ernstesten Befehle von der Einheit Gottes, und über die Strafen der Abgötterey. Es mag nun seyn, wie es will: so glaube ich nicht, daß, wenn ein Gott ist, wir eine Abgötterey begehen dürfen. Ist das aber keine Abgötterey, wenn ich von einem Menschen spreche, und mich so gegen ihm betrage als sey er Gott? Gesezt nun: Christus sey nur ein blosser Mensch. So treibt man ja in der gefährlichen und schändlichen Theologie Abgötterey, und die Worte des heidelbergischen Katechismus passen besser hieher als zur Messe, daß die Orthodorie im Grunde nichts anders sey, denn eine Verleugnung des einigen Gottes, und eine vermaledeyete Abgötterey.

Bei diesen Gedanken zittert die Vernunft, so lange sie in der Bibel ist; wenn sie aber wieder zu Hause allein ist, lächelt sie. Und darf sie denn nie wieder lächeln, wenn sie gleichwol, daß ich so sage, ausgebetet hat, und nach ihrem Stande weltlich ist? Darf sie es nicht thun? und zwar über den **Ursinus** so gut, als über den **Bellarminus**?

Ich verdenke es endlich dem **Ursinus** doch nicht, daß er nur eine von zweyen Abgöttereyen abschafte; ich
verdenke

verdenke es den Glaubensverbesserern nicht, daß sie nicht alles in der Welt thaten; ich verdenke es selbst keinem einzigen heutigen Theologen noch Christen, daß er ein Mensch ist, und irrt, sollten die Wahrheiten in denen er irrt, auch noch so wichtig seyn. Aber wider zweyerley vornehmlich muß man sein Lebenlang streiten: wider die Teufel, und wider die Narren. Sie sind immer die ersten, die uns auf ungebahnten Wegen schrecken; sie sind immer die ersten, die von Hofe einer jeden fremden Gesandschaft der Wahrheit entgegen kommen. Wären doch die Reformirten ganz reformirt! Es ist Schade für diesen Hof, daß die allgemeine Ceremonie auch da gilt; ein reformirter Narr klingt doch sehr rar!

Aber so geht es: außer dem Hause vernünftelt man öfters gut, und im Hause schlecht; man denkt nicht daran, daß man das, was man von dem einen Nächsten mit Rechte fordert, dem andern Nächsten auch nicht ohne Unrecht versagen könne. Was man dem Römer schlechtes nimmt, das muß man dem Polen nicht in die Hand stecken wollen: oder denkt man nicht daran, daß die Messe und die Dreieinheit innerlich von einem Gehalte und äußerlich von einem Werthe sind? Ja wohl! In den Commentarien über die 80ste Frage des Heidelbergers, kann ich ihnen sagen, stehen meine Beweise wider die Dreieinheit.

Wenn ich mich dabey auf die Erklärungen und Beweise unserer Trinitarier besinne, so ist es mir ganz begreiflich, was ich mir oft nicht recht vorstellen konnte: Wie man nämlich im Heidenthume Abgötterey hat treiben, und dabey doch artig philosophiren können. *salva res est: philosophatur quoque, non mendax modo est.*

Die christliche Religion hat auch ihre Sokrate, ihre seltenen öffentlichen Sokrate, und ihre unglücklichen Sokrate.

Wir schicken zur Bekehrung der Heiden Missionen und Gesandtschaften hinaus, und bekommen keine wieder herein. Wenn wird doch eine Mission zur Bekehrung der Christen in Europa ankommen? Dieses Gegencompliment könnten wir wenigstens doch erwarten; wenn die Wilden nicht zu unartig, und die Türken und Chinesen nicht zu satt und zu commod wären.

Wenn diese drey Artikel, von der heiligen Schrift, von unsrer Verderbtheit, und von der Gottheit Jesu wegfallen: so stürzt die ganze theologische Religion um. Aber deswegen nicht zugleich die Christliche Religion.

Weil, meiner Meinung nach, die Vernunft größten Theils das Alte Testament geschrieben hat: so wird auch die gesunde Vernunft, wenn sie recht zusiehet, und sich nicht durch die Cabala blenden läßt, ihr Werk gar wohl für das ihre erkennen, und die halbe Bibel von vornen an für vernünftig halten.

Nun will ich euch den Charakter Christi hinten nach schildern. Er war, glaube ich, (ich will sprechen, wie ich es meyne,) ein Knabe von einem schönen Genie und guten Naturelle. Er versiel auf das Studiren; mußte aber, indem ihm die Mittel dazu gebracht, selbst darinnen suchen fortzukommen. Die Theologie stund ihm am nächsten: er ergrif sie. Dieses ist der Inhalt der zwey ersten Kapittel Matthäus und Lucas; übrigens ist eine Stille der Evangelisten bis ungefehr, rechnet nach! ins dreßzigste Jahr Jesu. Hier tritt der Mann auf den Schauplatz, dessen Seele

le

Je wir zwar nicht haben wachsen sehen, aber doch den Anfang noch wohl kennen. Von seiner Gelehrsamkeit wissen wir nichts; aber sein Genie und Naturell wissen wir noch, und einige Umstände, worinn dasselbe verwickelt war, und in seiner uns unbekanntem Gelehrsamkeit wirkte. Wir können vielleicht sagen: Christus war ein Arzt. Wir können sagen: seine Kuren wurden durch mancherley Herumtragungen und Erzehlungen zu Wundern. Wir können sagen: er sey in Aegypten gewesen. Doch, wie gesagt, das eigentliche davon wissen wir nicht. Genie und Witz aber macht nach allen Exempeln sehr feine Schlüsse; und wenn ein gut Naturell dieselben braucht, so giebt es eine feine Moral. Durch Kreuz wird ein gut Naturell noch schmeidiger gemacht: und die Moral wird noch zärtlicher. Diese Moral beleidigen fast alle Menschen, geschweige denn fast alle Priester. Die Religion ist praktisch. Daher ist ein solch Gemüth gar leicht geneigt, weil die Priester seiner Meinung nach nicht praktisch sind, den Priestern keine Religion zu geben. Wenn nun aber ein Mensch die Gründe der herrschenden Religion weis, so weis sie ein Priester. **Daher ist die herrschende Religion falsch.** Diesen letzteren Schluß macht er, so lange er einen unpraktischen Priester sieht, dessen Einsicht er aber höher als seine eigene schätzt. Es ist aber so leicht nicht mit der Verleugnung der Religion gethan. Innerlich kann man nicht so gleich, und äußerlich darf man niemals die väterliche Religion ganz leugnen. Man fängt also bey kleinen Stücken an: das that Jesus. Die Religion war damals noch nicht bepfählt; man wartete noch auf einen Lehrer, der kommen sollte. Jesus fand abgehende Einsichten: und konnte also ein neuer Lehrer seyn. Er fand das Zeugnis der Redlichkeit in sich: und

wer

wer eine Vorsicht glaubt, wie die Jüdische Kirche zu den Zeiten Christi, der kann leicht die besondere Fürsicht Gottes über die Redlichen, und seinen Gebrauch derselben zur Lehre, seine Erwählung derselben zu Propheten dazu glauben. Er sagte also: Gott ist mit mir, und der Herr hat mich wozu bestimmt. Der Bestimmte, den man zu der Zeit erwartete, hieß auf hebräisch Messias, auf griechisch Christus. Er legte sich also darauf, die Lehre damaliger Zeit von diesem Messias auf sich anzuwenden. Die Wörter, Lehrer, Gottessohn, König, sind aus dem System der Juden. Dieses System war ein verdorben und verfälscht Korollarium des Alten Testaments. Jesus konnte keine ausgemachten Gedanken über Gottessohn und König bekommen, was dadurch verstanden würde, und ob er das seyn sollte. Gegen das erstere stritt seine Vernunft, und gegen das letztere sein Stand. Daher nahm er den ersteren Titel zwar an; aber wir finden nicht, daß er ihn anders, als uneigentlich verstanden habe: und es scheint, daß ihm das Entartete in diesem Ausdrucke eben Ursache gegeben, sich lieber beständig des Menschensohn zu nennen. Den letzteren aber nahm er manchmal eigentlicher an, wenn ihm einkam, daß es doch wol möglich wäre, daß ein jeder Mensch, und besonders er, ein König oder Herr würde; gegen das Ende aber vor dem Gerichte, wie er die Hoffnung aufgeben, oder wenigstens doch seine Meinung verstecken mußte, nahm er ihn nur geistlich an. Dieses sind Kleinigkeiten in dem Charakter Christi; die ich deswegen auch nur auszugsweise berührt habe, und nun abbreche. Das Hauptwesen ist, daß er redlich war, daß er merkwürdige Wahrheiten gelehrt, und daß Gott ihn zum Werkzeuge der Erkenntnis gebraucht hat.

Ein Prophet war vor diesem ein Lehrer; nachgehends ein besonderer Mann, der von Sachen, so andere nicht wußten, besonders von zukünftigen Sachen etwas zum voraus, zu sagen wußte,

Ich bin gar wohl der Meinung, daß ein Mensch aus natürlichen Kräften so etwas thun könne, welches bey den Theologen ungesehr prophezeyen heißt: und daß man das Wort Prophet, nur in einer etwas geringern Meinung, allerdings von einem Menschen brauchen kann; obschon er nicht in einer besondern und Wunderbeziehung, sondern in der allgemeinen natürlichen Beziehung mit der Providenz Gottes stehet.

Ich wollte wol weitläufiger sagen, daß im Alten Testamente Prophezeyungen von Christo waren, wenn ich nicht zu meiner Sache schon damit zukönnte: Gott brauchte Jesum auf eine sehr feierliche Art zum Werkzeuge der Wahrheit.

Bin ich nun doch ein Mahometaner! Warum soll ich noch einmal darauf antworten? Ich habe schon geantwortet. Mahomet kenne ich nicht; aber Jesum kenne ich, daß er von Gott ist. Damit mußte ich zukönnen. Ich will aber mehr thun. Ich kenne Mahomet, und kenne Christum; und gebe Christo vor Mahomet den Vorzug. Noch nicht genug? Ich will noch mehr thun. Ich weis nicht, was Mahomet mich eben sonderlich für eine theoretische oder praktische Wahrheit gelehret hätte; aber das hat Christus gethan.

Sein ganzes Leben ist mir eine Schule.

Sein Moral habe ich, so viel ich mich erinnere, so fein bey keinem, oder bey wenigen, vor ihm gehört.

Seine Theorie von Gott und dem Gottesdienste ist abgezogener und näher mit einander übereinkommend, als die Theorie des Alten Testaments.

Mahomet hat nur die Wahrheit von der Einheit Gottes erneuert; viele Unwahrheiten aber auch. Und was das Leben anbetrifft! - - Er kommt mit Mahomet in gar keine Vergleichung.

Gesetzt, Jesus hätte auch nur die uralten Lehren von Gott, Gottesdienst und Liebe allein wieder erneuert; so hat

er doch solche Unwahrheiten nicht dazwischen gepflanzt, als Mahomet.

Ich gehe also weiter als selbst Decimator, welcher sagte: *Doctrina Mahometica nihil aliud est, nisi doctrina congruens humanis judiciis sine verbo Dei*, Mahometers Lehre ist nichts anders, denn eine solche Lehre, so sich reimet mit menschlicher Vernunft ohne Gottes Wort.

Nun schliesse ich so: das Alte Testament ist die erste reinste Theologie, bis vor die Zeiten Christi würde ich mich einen Juden genennt haben; gesetzt, Christus wäre nur ein Reformator des Judaismus gewesen, so würde ich mich doch nach seiner Zeit einen Christen nennen, wie der halbe Theil der Protestanten sich Lutheraner nennen: bis daß die Füßle der Völker eingehet, und alles wieder unter einem allgemeinen Namen Israeliter sind.

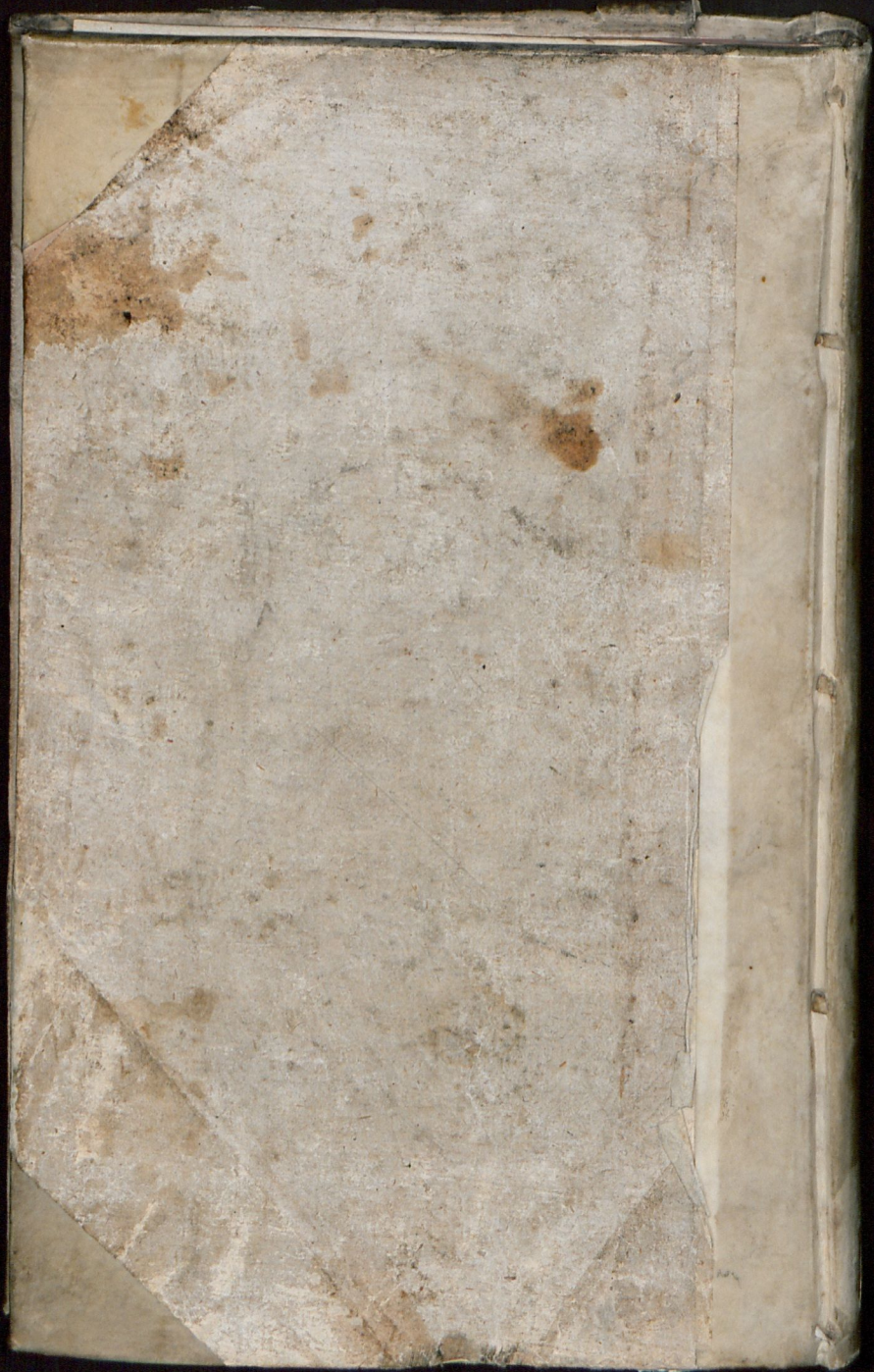
Zwar nur Dogmatiker und Theoretiker machen die Secten, und man pflegt sich nicht nach neuen moralischen Exempeln, sondern nach Lehrsätzen zu nennen. Niemals hat man gehört, daß man von Epiktetanern gesprochen hat: und die Reformirten wollen nicht einmal den Namen ihres dogmatischen Erneuerers annehmen. Jedoch wie die Holländer sich in Japan für Holländer und keine Christen ausgeben, weil es gefährlich seyn würde, und doch beydes mit einander bestehen kann: so kann ein Heterodoxe sich unter den Christen für einen Christen ausgeben, weil es anders gefährlich seyn würde, und doch beydes mit einander bestehen kann.

Ich liebe Christum wahrhaftig und aus vollem Herzen; und liebe ihn selbst mehr, als die Theologie es haben will, denn nach ihren Sätzen muß man nur über ihn erstaunen. Wenn er eine Statue hätte, wie Erasmus: so würde ich mich durch kein rotterdammisches Begitter haben abhalten lassen, mich vor ihn zu werfen. Denn man kann mit besondern Bewegungen und Gründen auch vor Crucifixen niederfallen: und es kann angehen, was der Churfürst zu Sachsen sagte: Gottes und Christi Freund, aber der Pfaffen und ihrer Theologien Feind.

F. 3418

S

m





B.I.G.

Farbkarte #13

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Beweis
eines Materialisten:
von der
W a h r h e i t
der
Christlichen Religion.



Berlin, 1754.

